



Salome Ryser, Cornelia Huth und Sophia Schambeck (von links) bei der Gesprächsrunde.

Foto: Adeline Lehmann

Mit der Blockflöte Klimabewusstsein schaffen

Das Konzert Sophias Werkstatt wollte am Montag Musik, Diskussion und Aktivismus verbinden, um Bewusstsein für den Klimawandel zu schaffen. Dabei sorgte eine unerwartete Forderung aus dem Publikum für Aufsehen.

Von Adeline Lehmann

BAYREUTH. Das Festival der jungen Künstler bot am Montagabend im Jean Paul Art Space in der Friedrichstraße eine Bühne für ein besonderes Ereignis: ein Klimakonzert. Ziel der Veranstaltung: Musik, Diskussion und Aktivismus vereinen. Dabei zum Nachdenken anregen. „Vielleicht ist es heute auch un bequem, dass wir dieses Konzert haben, diese Gespräche führen, um dann mit einem frustrierten Gefühl heimzugehen“, sagt die Festival-Intendantin Sissy Thammer. Bei den Themen Klimawandel und Eigenverantwortung beim Klimaschutz sei das aber vielleicht gar nicht mal so schlecht.

Gespräch und Diskussion

Besonders der dritte Teil des Abends war darauf ausgelegt, in den Köpfen der Zuhörenden Bewusstsein zu schaffen. Es war eine Gesprächsrunde mit der Bayreuther Wissenschaftlerin und Klimaaktivistin Cornelia Huth, der Vortragenden Künstlerin Sophia Schambeck und der Konzeptionistin Salome Ryser. Auch Stimmen aus dem Publikum fanden Gehör.

Huth hatte dabei eine einfach klingende Frage für die Anwesenden: Wenn in Deutschland momentan im Durchschnitt zehn Tonnen CO₂ pro Kopf verbraucht werden: Um wie viel Prozent müsste diese Zahl reduziert werden, um den Klimawandel aufzuhalten oder gar umzukehren? Die Antwort, verriet sie gleich im Anschluss, wären 100 Prozent. Nur so ließe sich was erreichen.

Zig Revolutionen gebraucht

Ihre Prognose wird aus dem Publikum heraus von einem Anwesenden gleich als naiv

infrage gestellt: „Sie bekommen global keine null Emissionen hin, vor allem nicht in den nächsten 50 Jahren. Wissen Sie denn, was für Veränderungen im Alltag in der Industrie stattfinden müssen, damit das geht? Da müssten zig Revolutionen stattfinden.“

Die Verantwortung liege hierbei, sagt Huth, bei den Industrieländern. Denn diese würden so viel mehr Emissionen ausstoßen als die ärmeren Nationen. Diese, sagt sie, müssten das fossile Zeitalter überspringen und gleich nachhaltiger werden, als es die westlichen Industrieländer seien.

Dass der Klimawandel die Standards in den Industrieländern ändern werde, sagt auch Fanny Schmidt-Steingraeber. Sie ist geschäftsführende Inhaberin der Klaviermanufaktur Steingraeber. „Wir beziehen unser Resonanzbodenholz aus den bayerischen Alpen – noch – aber nicht mehr lange.“ Der Borkenkäfer verkleinere langsam, aber stetig, das Gebiet, in dem dieses Holz abgebaut werden könne. „Die nächste Alternative ist dann Kanada, dann müssen wir einfliegen.“ Dies führe einerseits zu Preissteigerungen, sei andererseits auch nicht klimaneutral. Sie habe dabei, aber kein „schlechtes Gewissen, denn wir bauen Instrumente, die ungefähr 200 Jahre halten“.

In einem sind sich Ryser, Huth und Schambeck einig. Es gehe um den Einzelnen, dessen bewusstes Leben. Darum Stück für Stück an sich zu arbeiten, das eigene Verhalten zu ändern. Aber auch ganz viel um gesellschaftliches Engagement und ein bewussteres Leben aller.

Von der Tiefkühltruhe auf die Bühne

„Ich habe ja viele gute Ideen, aber diese hatte ich nicht“, sagt Intendantin Sissy Thammer

bei der Begrüßung. Vielmehr sei die Idee zu dem Klimakonzert, wie Ryser und Schambeck berichten, eher zufällig entstanden: Eine Tiefkühltruhe im Supermarkt gab den Impuls. Sie habe die Frage geweckt, wie Kultur und Natur miteinander verwoben werden können.

Bereits das zweite Jahr in Folge findet die Veranstaltung statt, sagt Werner Schubert, Kommunikationsmanager des Festivals junger Künstler. Nachdem sie im Vorjahr sehr erfolgreich gewesen sei, habe es „gleich zwei Fortsetzungen gegeben“. Erst am vergangenen Freitag ein Vier-Jahreszeiten-Konzert und nun eben Sophias Werkstatt im Jean Paul Art Space. Es sei eine „Vertiefung“ in die Thematik, um Bewusstsein zu schaffen. Auch Institutionen wie das Festival beschäftigten sich bereits lange im Voraus mit dem Thema. „Wenn man überlegt, wie man Künstler anreisen lässt etwa“, sagt Schubert. Denn das Festival ist international, mit 250 Künstlern aus über 20 Nationen.

Musik als Sprachrohr der Natur

Den Hauptteil des Abends bildet eine Klangreise durch die Natur. Sechs Blockflöten hat Sophia Schambeck dabei, die so sagt sie, „um als Musikerin leben und arbeiten zu können“, auch schon mal zu Veranstaltungsorten fliegt. Sechs Flöten in verschiedenen Größen und Ausführungen, auch eine Doppelflöte. Begleitet wird sie von Marta Haladzhun und deren akustischen Zwischenspielen. Ihre Darbietung soll zum Nachdenken anregen.

Als Anstoß geben Ryser und Schambeck, die das Konzept des Klimakonzertes gemeinsam entwickelt haben, zuvor Fragen mit auf den Weg: Was ist eigentlich Natur? Wofür

brauchen Menschen sie? Was bedeutet sie dem Einzelnen? Warum sollten sich Menschen für Klimaschutz einsetzen? Was hat die Natur zuletzt für die Zuhörenden getan? Und was haben Sie zuletzt für die Natur getan? Dann geht es rein in die atmosphärische Klangwelt.

Symbiose von Raum und Kunst

Der Jean Paul Art Space erwies sich als passender Rahmen für dieses naturverbundene Event. In den historischen Räumen, die noch Spuren der Vergangenheit als Apothekenräume tragen – Bohrlöcher an den Wänden, von der Decke hängen Kabel zwischen der Kunst an den Wänden.

Schambeck spielt ausgewählte Stücke, die von irischen Volksliedern bis zu Werken von Hildegard von Bingen, Vivaldi und Debussy reichen. Ob es nun einen Spaziergang durch Wald und Wiese, Winde um Berggipfel oder einen Tiefseetauchgang evoziert, ist den Zuschauern frei interpretierbar. Schambeck läuft bei ihrem Auftritt hin und her, setzt sich in einen Sessel oder gleich ganz im Schneidersitz auf den Boden. Es wirkt, als würde sie durch ihre hypnotische Musik Schlangen beschwören wollen.

Licht aus im Raum

Am Ende, sagt Ryser, komme man beim Thema oft „an einen Punkt der Hoffnungslosigkeit“. Wichtig sei aber, in Gesprächen und Diskussionen Hoffnung zu bewahren, kleine Dinge zu tun und einen Samen zu setzen. Etwa im Jean Paul Art Space die vielen Lichter auszuschalten, wie eine Stimme aus der Menge fordert. Denn ein Klimakonzert mithilfe von Strom zu organisieren, mute sonderbar an.